

Winfried R. Garscha

# Die Dokumentation von Widerstand und Verfolgung als Kernaufgabe des DÖW

Jahrestage wie das 60-jährige Gründungsjubiläum des DÖW sollten nicht nur Anlass zur Rückschau, sondern auch Gelegenheit zum Ausblick auf mögliche künftige Herausforderungen sein. Für ein derartiges Vorhaben ist es nützlich, auf die Entstehungsbedingungen zurückzublicken. Die Erforschung und Dokumentation von Verfolgung und Widerstand zur Zeit des Nationalsozialismus, aber auch generell von zeitgeschichtlichen Fragestellungen, unterschieden sich in den Anfangsjahren des DÖW grundlegend von den heutigen Gegebenheiten. Als das DÖW Anfang der 1960er Jahre gegründet wurde, war die sozialwissenschaftliche Forschung in Österreich kaum entwickelt, es gab an den Universitäten des Landes keine Institute für Zeitgeschichte, zeitgeschichtlicher Unterricht war auch in den Oberstufen der Gymnasien nicht vorgesehen. Die Bereitschaft, sich mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen, war in der österreichischen Gesellschaft damals nur rudimentär vorhanden.

Im Mittelpunkt der Diskussionen, die schließlich in der Gründung des DÖW mündeten, standen daher zunächst nicht wissenschaftliche, sondern politische Überlegungen. Dies verdient vor allem deshalb hervorgehoben zu werden, weil die wissenschaftliche Ausrichtung der Institution heute zu den wichtigsten Charakteristika des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zählt, gerade angesichts der eminent politischen Forschungsfelder. Diese wissenschaftliche Ausrichtung setzt Überparteilichkeit und politische Unabhängigkeit voraus. Die inhaltliche Unabhängigkeit des DÖW bezieht sich nicht nur auf staatliche Einrichtungen, sondern auch auf die drei Opferverbände – den Bundesverband österreichischer AntifaschistInnen, WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus (KZ-Verband/VdA)<sup>1</sup>, die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich<sup>2</sup> sowie den Bund Sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen, Opfer des Faschismus und aktiver AntifaschistInnen<sup>3</sup> –, wiewohl diese in den Leitungs- und Aufsichtsgremien des DÖW ebenso

---

1 Der Verband, der im November 1948 aus dem im März 1948 durch das Bundesministerium für Inneres aufgelösten einheitlichen und überparteilichen „Österreichischen Bundesverband ehemals politisch verfolgter Antifaschisten“ hervorging, trug die Bezeichnung „Bundesverband der österreichischen KZler, Häftlinge und sonst politisch Verfolgter“. 1956 änderte die Organisation den Namen in „Bundesverband österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus (KZ-Verband)“. Die heutige Bezeichnung ist seit 2011 gültig, wobei die Abkürzung VdA für „Verband der AntifaschistInnen“ steht.

2 Die 1948 gegründete „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten“ nahm 1999 das Bekenntnis zu Österreich in den Vereinsnamen auf.

3 So die seit 2011 gültige Bezeichnung der als „Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus“ im Jahre 1949 gegründeten Organisation.

vertreten sind wie die Hauptfinanciers der Stiftung DÖW, die Gemeinde Wien und das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Der Anspruch des DÖW, Forschung und Archivierung nach wissenschaftlichen Kriterien zu betreiben, und die Erwartungen der Opferverbände, „ihr“ Dokumentationsarchiv werde ihre politische Agenda unterstützen, können zu Konflikten führen, die auszuhandeln sind. Die „zivilisierte“ Art, wie die Auseinandersetzungen im Zuge der „Waldheim-Diskussion“ der 1980er Jahre geführt wurden, zeigte, dass dies nicht nur möglich, sondern auch nützlich ist. Mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DÖW erlebten die teilweise heftigen Diskussionen dieser Jahre als eine Schule des respektvollen Umgangs miteinander und der gegenseitigen Toleranz.

Vom KZ-Verband war die Idee zur Gründung des DÖW ursprünglich ausgegangen.<sup>4</sup> Sie war Teil einer politischen Agenda: Die Überlebenden von Verfolgung und Widerstand und die Angehörigen der Opfer waren nicht länger bereit, einer bald nach 1955 eingesetzten Entwicklung weiter tatenlos zuzusehen: Ein Teil der politischen Eliten kündigte de facto den antifaschistischen Grundkonsens des Jahres 1945 auf, der zwar ohnehin nur eine Minderheitenposition gewesen war, die angesichts der alliierten Besatzungsmächte allerdings kaum offen in Frage gestellt worden war. Damit wurde eine Entwicklung eingeleitet, die – hätte sie sich durchgesetzt – die Erinnerung an den Widerstand ausradiert hätte. Seit dem Staatsvertrag mit den Alliierten 1955 waren die Österreicher und Österreicherinnen gewissermaßen wieder „unter sich“. Nationalsozialistisches Gedankengut lebte als Teil eines reaktionären Provinzialismus fort, auch in den Jahren des „Wirtschaftswunders“, wogegen allerdings namhafte literarisch und künstlerisch Tätige wie Hilde Spiel, Ingeborg Bachmann, Helmut Qualtinger, Fritz Hochwälder und andere anschrieben. Typisch für das politische Klima jener Jahre war ferner eine ungenierte Weltkriegsnostalgie, die sich in der Errichtung zahlloser Kriegerdenkmäler und sonntäglichen Aufmärschen des Kameradschaftsbundes zeigte. Der Antisemitismus, der auch in den zehn Jahren der alliierten Besatzung nicht völlig aus dem öffentlichen in den privaten Raum gedrängt worden war, blieb „salonfähig“ – nicht nur, aber auch an den Universitäten, die schon vor 1938 Zentren antisemitischer Hetze gewesen waren. Bis in die 1970er Jahre wählte ein Drittel der Studierenden bei den Hochschülerschaftswahlen den Ring Freiheitlicher Studenten; im Zentralausschuss der ÖH blieb der RFS bis 1974 die zweitstärkste Fraktion. Zum Inbegriff des antisemitischen Klimas in den Bildungseinrichtungen wurde der nationalsozialistische

---

<sup>4</sup> Zur Vorgeschichte des DÖW siehe: Winfried R. Garscha, Das Archiv des DÖW, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Bewahren – Erforschen – Vermitteln. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2008, S. 9–21, [www.doew.at/cms/download/avbs9/bewahren\\_garscha.pdf](http://www.doew.at/cms/download/avbs9/bewahren_garscha.pdf) [1.4.2024]; Winfried R. Garscha/Heinz Arnberger, Erich Fein: Politische Biografie, in: KZ-Vereinigung Buchenwald, Verband ehemaliger politischer Schutzhäftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald (Hrsg.), Erich Fein – Die Erinnerung wach halten. Widerstand & Verfolgung 1934–1945 und der Kampf um Anerkennung und Entschädigung der Opfer, Wien 2008, S. 5–23. Der Aufsatz behandelte auch die Diskussionen innerhalb des KZ-Verbands im Vorfeld der Gründung des DÖW.

Historiker Taras Borodajkewycz, der 1955, im Jahr des Abzugs der Alliierten aus Österreich, zum Professor an die Hochschule für Welthandel berufen wurde.

Unter den wenigen Tausend Überlebenden des Holocaust herrschte kaum Hoffnung für das Fortleben der jüdischen Gemeinden in Österreich. Ausdruck der pessimistischen Zukunftsperspektive war die Übergabe des Großteils des Archivs der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde an das „Zentralarchiv des jüdischen Volkes“ in Jerusalem Anfang der 1950er Jahre. Mitte der sechziger Jahre transferierte die IKG einen weiteren Teil ihrer Archivbestände nach Israel.<sup>5</sup>

Die DÖW-Gründung stellte einen der Versuche dar, sich dieser Entwicklung entgegenzustemmen.<sup>6</sup> Sie war auch eine Reaktion auf den Boykott der akademischen und privaten Erforschung der Geschichte des Nationalsozialismus durch die staatlichen Archive, die den Forschenden die einschlägigen Dokumente vorenthielten. Aktenbestände aus der NS-Zeit waren teilweise bis in die späten 1980er Jahre gesperrt. In der Öffentlichkeit bestand Unklarheit, in welchem Umfang derartige Dokumente in den österreichischen Archiven überhaupt vorhanden waren. Allerdings soll nicht unerwähnt bleiben, dass es auch gegenläufige Tendenzen gab, zu denen das weiter unten beschriebene Regierungsprojekt einer Dokumentation über den Beitrag Österreichs zu seiner Befreiung zählt. Auch das dem zeitgeschichtlichen Unterricht jahrzehntelang abholde Unterrichtsministerium zeigte Diskussionsbereitschaft: 1960 lud Unterrichtsminister Heinrich Drimmel Lehrer, Ministerialbeamte, Nationalratsabgeordnete sowie Vertreter der Wissenschaft und der Volksbildung<sup>7</sup> zu einer Tagung nach Reichenau an der Rax ein, um die Frage zu erörtern, ob man der Schuljugend Zeitgeschichte zumuten könne. So ermutigend das Resultat der „Reichenauer Tagung“ – die Bejahung der Notwendigkeit des zeitgeschichtlichen Unterrichts an den Schulen – war, so ernüchternd ist die Lektüre der Wortmeldungen eines Großteils der Teilnehmer. Sie lassen Rückschlüsse auf die Art zu, in der in den 1950er Jahren an Österreichs Schulen Geschichte unterrichtet wurde. Der damals gängige Vorwurf an Hitler, den Krieg nicht effizient genug geführt zu haben, durfte ebenso wenig fehlen wie Versatzstücke der

---

5 Evelyn Adunka, *Die vierte Gemeinde. Die Geschichte der Wiener Juden von 1945 bis heute*, Berlin–Wien 2000, S. 306.

6 Siehe dazu ausführlich: Winfried R. Garscha, *Die verhinderte Re-Nazifizierung. Herbert Steiner und das Österreich des Herrn Karl*, in: Herbert Arlt (Hrsg.), *Erinnern und Vergessen als Denkprinzipien*, Sankt Ingbert 2002 [= Österreichische und internationale Literaturprozesse, Bd. 15], S. 27–44.

7 Unter den 45 Personen, die zur Tagung eingeladen waren, befand sich eine einzige Frau, die Schuldirektorin und SPÖ-Nationalratsabgeordnete Stella Klein-Löw, die allerdings telegrafisch „wegen Parlamentsverpflichtung um Entschuldigung gebeten“ hatte. Siehe: *Österreichische Zeitgeschichte im Geschichtsunterricht. Bericht über die Expertentagung vom 14. XII. bis 16. XII. 1960 in Reichenau*, Wien 1961, S. 232. Zur Reichenauer Tagung siehe: Albert Müller, *Reichenau, Dezember 1960. Eine „Geburtsstunde“ der österreichischen Zeitgeschichtsforschung?*, in: Bertrand Perz/Ina Markova (Hrsg.), *50 Jahre Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien 1966–2016*, Wien 2017, S. 21–38, sowie Wolfgang Neugebauer, Ludwig Jedlicka, Herbert Steiner und die frühe Widerstandsforschung. Aspekte der Frühgeschichte des Instituts für Zeitgeschichte und des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, in: *Ebenda*, S. 62–84.

NS-Ideologie – z. B. die Charakterisierung des kommunistischen Russlands als „asiatisch“.

Alarmierend für die Überlebenden des politischen Widerstands und die Angehörigen der Hingerichteten war, dass vom Widerstand kaum die Rede war. Der Hauptredner der Tagung, der Zeithistoriker Ludwig Jedlicka, ging darauf nur in wenigen Sätzen ein. Und auch in der anschließenden Diskussion ging es im Kapitel „Hitler – Zweiter Weltkrieg – Widerstand“<sup>8</sup> in erster Linie darum, wie der fortwirkende „Mythos Hitler“ endlich zerstört werden könne. Ein Wiener Gymnasialdirektor berichtete, dass es besonders wirksam sei, auf das totale Scheitern Hitlers sowohl militärisch als auch auf dem Gebiet der „Volkstumspolitik“ hinzuweisen. Er selbst mache seinen Schülern klar, „daß durch die verfehlte Politik Hitlers ein tausendjähriges Siedlungswerk des deutschen Volkes, das sich fast bis an den Fuß des Urals ausgedehnt hat, verlorengegangen ist, und zwar unter furchtbaren Opfern der Beteiligten. Wenn man das der Jugend klar vor Augen hält, dann sieht sie, in welche Hände das Schicksal des deutschen Volkes vorübergehend gelegt worden ist“.<sup>9</sup>

Einige Beteiligte wehrten sich zwar dagegen, vor allem über Hitlers „Fehleinschätzungen“ zu reden und in erster Linie die Geschichte des Zweiten Weltkriegs zu behandeln, denn dieser sei – wie es in mehreren Wortmeldungen hieß – kein Krieg Österreichs gewesen. Diese Tagungsteilnehmer berichteten aber, dass die Lehrer damit konfrontiert seien, dass „in den Heftchen-Reihen, die die Jugendlichen haben und in den Schulen mithaben bis in die untersten Klassen, der Jugend Soldatentum vorgezwängt wird [...]. Der Lehrer hat es schwer, gegen diese Benebelung der Jugend anzukämpfen, wo die Gegenseite es so massiv angeht.“<sup>10</sup> Die „zwangsweise Teilnahme am Zweiten Weltkrieg“ sei nur „ein Glied in der ganzen Unglücksserie und dem Unheil“ gewesen, welche das verbrecherische System des Nationalsozialismus „über uns gebracht hat“. Allerdings: „Daß es dabei zu Heldentaten kam, muß nicht verschwiegen werden.“<sup>11</sup> Das von der Tagesordnung vorgegebene Thema „Widerstand“ kam in keiner einzigen Wortmeldung vor. Die eigentliche „ungeheure Leistung Österreichs“ sei schließlich erst in den „Jahren nach 1945“ erbracht worden: im Widerstand gegen den Kommunismus („...daß Asien heute nicht am Bodensee, sondern doch hinter dem Neusiedler See beginnt“).<sup>12</sup>

Ab Ende der 1950er Jahre hatte sich innerhalb des KZ-Verbands die Überzeugung durchgesetzt, dass angesichts der politischen Entwicklungen in Österreich die Sicherung der Dokumente zu Widerstand und Verfolgung immer dringlicher wurde. Mit Hilfe des dokumentarischen Nachweises der nationalsozialistischen Verfolgungsmaß-

<sup>8</sup> Österreichische Zeitgeschichte im Geschichtsunterricht, S. 157–163.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 157 f. (Wortmeldung des Direktors des Akademischen Gymnasiums, Erwin Schmidt).

<sup>10</sup> Ebenda, S. 161 (Wortmeldung des Salzburger Landesschulinspektors Matthias Laireiter).

<sup>11</sup> Ebenda, S. 162 f. (Wortmeldung von Johann Auer, Lehrbeauftragter für Methodik des Geschichtsunterrichts an der Universität Innsbruck).

<sup>12</sup> Ebenda, S. 163.

nahmen und des Widerstandes, auf den der NS-Terror in Österreich gestoßen war, hoffte man, die junge Generation aus ihrer Gleichgültigkeit aufrütteln und Vorstößen neonazistischer Kreise entgegenzutreten zu können. An diesen Diskussionen in der Leitung des KZ-Verbandes waren vor allem der seit 1957 als Bundessekretär tätige ehemalige Buchenwald-Häftling Erich Fein und Franz Danimann beteiligt. Danimann war ein Auschwitz-Überlebender, der nicht nur Mitglied des Bundespräsidiums des KZ-Verbands, sondern auch Vorstandsmitglied des Bunds Sozialistischer Freiheitskämpfer war.

Die einzelnen Schritte, die der formellen Gründung des DÖW vorausgingen, sind in den Protokollen des Bundespräsidialausschusses des KZ-Verbands nachzuvollziehen – diese enthielten ab November 1959 regelmäßig einen Tagesordnungspunkt zum Stand der Arbeiten beim Aufbau eines Dokumentationsarchivs. Die mit der Gründung des DÖW zusammenhängenden Schriftstücke sind in der Bestandsgruppe 15 („Dokumentationsarchiv“) des Archivs des Bundesverbands österreichischer AntifaschistInnen, WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus gesammelt.<sup>13</sup> Dieses „Archiv gegen das Vergessen“ wird seit 2022 von einer Gruppe ehrenamtlicher Mitarbeiter\*innen des KZ-Verbands unter der Leitung der niederösterreichischen Landesvorsitzenden Birgit Hebein aufgebaut.

Im Dezember 1958 fasste das Bundespräsidium des KZ-Verbands den Beschluss zur Herausgabe einer „Geschichte der österreichischen Widerstandsbewegung“. Wenige Wochen später begann eine 14-köpfige Gruppe, Dokumente zusammenzutragen und zu katalogisieren. Im Laufe des Jahres 1959 nannte sich die Gruppe „Historische Kommission“.

Ihre aktivsten Mitglieder waren der politisch eher der ÖVP nahestehende Präsident des KZ-Verbands, Dr. Wilhelm Victor Steiner, der Sozialdemokrat Dr. Franz Danimann, der Obmann des Wiener Landesverbandes und kommunistische Landtagsabgeordnete Dr. Ludwig Soswinski sowie Verbandssekretär Erich Fein und die „Volksstimme“-Redakteurin Toni Lehr.<sup>14</sup> Da ihre Tätigkeit maßgeblich dafür war, dass vier Jahre später das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes gegründet werden konnte, sollen diese fünf Persönlichkeiten hier näher vorgestellt werden:

Der Publizist Wilhelm V. Steiner, ehemals Häftling in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald (15. Mai 1938 bis 5. Mai 1939) sowie im Zuchthaus Hoorn und im KZ Westerbork (17. Juni 1940 bis 13. Juli 1942), hatte Beziehungen zum niederländischen Widerstand unterhalten und war im November 1948 auf dem Bundesdelegierten tag zur Neugründung des behördlich aufgelösten KZ-Verbands zu dessen Präsidenten gewählt worden. Er übte diese Funktion bis zu seinem Tod am 28. Jänner 1964 aus.<sup>15</sup>

<sup>13</sup> Archiv gegen das Vergessen/KZ-Verband-VdA, Mappe „Leihvertrag Österr. Dokumentationsarchiv“.

<sup>14</sup> Ebenda, Protokoll der Sitzung der historischen Kommission am 5. März 1959, 19 Uhr.

<sup>15</sup> Biografische Angaben zu Wilhelm Victor Steiner sind in seiner Eidesstattlichen Erklärung zur Aufnahme in den KZ-Verband aus dem Jahre 1946 enthalten: DÖW 20.100/11.645 (Scan: KZ-Verbandsakten 11.645).

Wilhelm Steiners Nachfolger wurde Ludwig Soswinski. Dieser war am 1. April 1938 mit dem so genannten „Prominententransport“ nach Dachau deportiert worden, von wo er 1939/40 vorübergehend ins KZ Flossenbürg gebracht wurde. Im Jänner 1944 vom KZ Dachau in das KZ Lublin-Majdanek und nach einigen Monaten nach Auschwitz überstellt, wurde er im Zuge der Räumung des KZ Auschwitz unmittelbar vor seiner Befreiung durch die Rote Armee nach Mauthausen deportiert, wo er im Mai 1945 durch amerikanische Truppen befreit wurde.<sup>16</sup>

Franz Danimann, vor 1938 Mitglied der illegalen Revolutionären Sozialisten, schloss sich nach dem „Anschluss“ dem Kommunistischen Jugendverband an und wurde im Februar 1939 von der Gestapo verhaftet. Angeklagt wegen Vorbereitung zum Hochverrat, verurteilte ihn der Volksgerichtshof am 23. April 1940 zu drei Jahren Zuchthaus. Am 23. Februar 1942 wurde er in das Konzentrationslager Auschwitz überstellt, wo er sich der internationalen „Kampfgruppe Auschwitz“ anschloss. Es gelang ihm, sich im Zuge der Räumung des Lagers bis zur Befreiung am 27. Jänner 1945 zu verstecken und gemeinsam mit anderen Häftlingen nach dem Abzug der SS Beweismittel sicherzustellen. Nach seiner Heimkehr war er in der Bundespolizeidirektion Wien mit der Ausforschung von Kriegsverbrechern befasst und studierte Rechtswissenschaften. Ab 1949 war Danimann Mitglied des Bunds Sozialistischer Freiheitskämpfer, blieb aber gleichzeitig im KZ-Verband aktiv.<sup>17</sup>

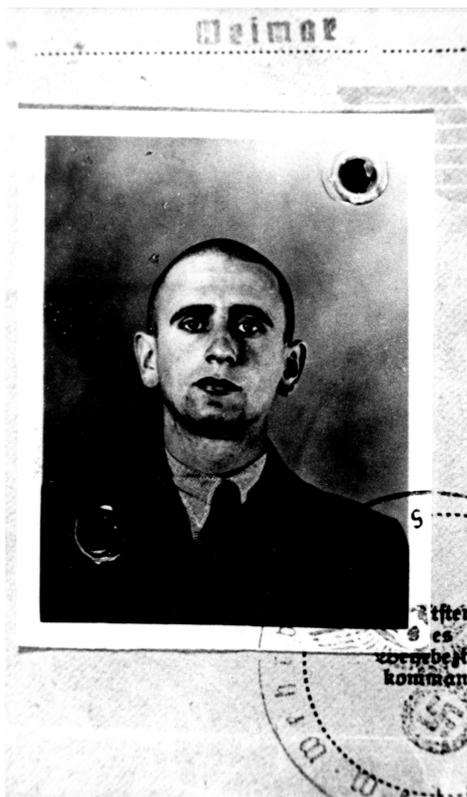
Als polizeibekannter Funktionär des illegalen Kommunistischen Jugendverbands war Erich Fein<sup>18</sup> am 1. April 1938 mit dem so genannten „Prominententransport“ nach Dachau deportiert worden, von 27. September 1938 bis zur Befreiung 1945 war er Häftling des KZ Buchenwald. Bereits unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Österreich begann Fein mit der Sammlung von Erinnerungsberichten ehemaliger KZ-Häftlinge – eine erste Broschüre erschien noch 1945 im Stern-Verlag der KPÖ und wurde im Jahr darauf noch einmal aufgelegt.<sup>19</sup> Fein fand Arbeit als Funktionär der niederösterreichischen KPÖ, die allerdings 1955, nach dem Abzug der sowjetischen Besatzungsmacht, ihren Apparat radikal verkleinern musste. Aufgrund seiner Expertise auf dem Gebiet der Erinnerungspolitik – so hatte er 1946 an der Gestaltung der vom Wiener kommunistischen Kulturstadtrat Viktor Matejka initiierten Ausstellung „Niemand vergessen!“

**16** [www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/der-erste-dachau-transport-aus-wien-1-april-1938/soswinski-ludwig-dr](http://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/der-erste-dachau-transport-aus-wien-1-april-1938/soswinski-ludwig-dr) [1.2.2024].

**17** Biografische Angaben zu Franz Danimann: Eidesstattliche Erklärung zur Aufnahme in den KZ-Verband vom 30.9.1945: DÖW 20.100/01559 (Scan: KZ-Verbandsakten 01559). VGH-Urteil vom 23.4.1940: DÖW 07431.

**18** Biografische Angaben zu Erich Fein sind in seiner Eidesstattlichen Erklärung zur Aufnahme in den KZ-Verband vom 30.9.1945 enthalten: DÖW 20100/02266 (Scan: KZ-Verbandsakten 02266). Siehe auch: [www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/der-erste-dachau-transport-aus-wien-1-april-1938/fein-erich](http://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/der-erste-dachau-transport-aus-wien-1-april-1938/fein-erich) [1.2.2024] sowie Garscha/Arnberger, Erich Fein: Politische Biografie, bes. S. 14–19.

**19** Konzentrationslager Buchenwald. Geschildert von Buchenwalder Häftlingen, Wien 1945 (2. Aufl. 1946). Die Broschüre enthält keinen Hinweis auf den Verfasser.



**Abb. 1:** Erich Fein. Ausschnitt aus dem „Ausschließungsschein“ aus der Wehrmacht, 1940. DÖW Foto 08773/001.

im Künstlerhaus mitgewirkt – erschien er offenbar den Verantwortlichen im KZ-Verband als geeignete Person, um die Leitung des Sekretariats des Bundesverbands zu übernehmen. Sie bestellten Fein im September 1957 zum Bundessekretär.

Antonie Lehr war nach Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs in Paris bis 1938/39 an der Durchschleusung von Freiwilligen nach Spanien tätig gewesen. Sie blieb in Frankreich und schloss sich nach dem deutschen Einmarsch 1940 der Résistance an. Als Französin getarnt, meldete sie sich freiwillig als Fremdarbeiterin zum Einsatz in Wien, arbeitete als Dolmetscherin in der Floridsdorfer Lokomotivfabrik, wo sie sich für die illegale KPÖ betätigte. Nach ihrer Verhaftung im Juli 1944 war sie bis November Gefangene der Gestapo, die sie nach Auschwitz deportierte. Im Zuge der Räumung des Lagers wurde sie in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück verschickt, wo sie am 23. April 1945 vom schwedischen Roten Kreuz evakuiert wurde. Nach ihrer Rückkehr nach Wien im Sommer 1945 arbeitete Toni Lehr zunächst als Sekretärin des KPÖ-Vorsitzenden Johann Kopenig. Seit 1953 war sie Redakteurin der kommunisti-

schen Tageszeitung „Volksstimme“, außerdem wirkte sie am Aufbau der „Lagergemeinschaft Ravensbrück“ mit.<sup>20</sup>

Schließlich bestimmte die Verbandsleitung den ehemaligen Bundessekretär der Freien Österreichischen Jugend, Herbert Steiner, zum Koordinator der Gruppe. Steiner hatte 1958 ein Fernstudium der Geschichte an der Prager Karlsuniversität aufgenommen. Bereits im englischen Exil hatte er mit der Sammlung historisch und literarisch bedeutsamer Texte – darunter von Werken des im KZ Buchenwald ermordeten Dichters Jura Soyfer – begonnen.



**Abb. 2:** Die Widerstandskämpferin Antonie (Toni) Lehr überlebte mehrere Konzentrationslager. DÖW Foto 03654/004.

Am 3. November 1959 berichtete Otto Horn, ehemaliger Buchenwald-Häftling, der die Bundespräsidialausschuss-Sitzungen anstelle des meistens entschuldigten Wilhelm Steiner leitete, über eine erste Aussprache mit Herbert Steiner. Dieser schlug vor, „nicht eine geschlossene Geschichte der österreichischen Widerstandsbewegung zu schreiben, die ja nie vollständig wäre, sondern eine Dokumentensammlung anzufangen, die immer erweitert und ergänzt werden könne“.<sup>21</sup> Vier Monate später berichtete Herbert Steiner dem Bundespräsidialausschuss. In der Einladung hatte Verbandsse-

<sup>20</sup> Die Fragebögen überlebender Ravensbrück-Häftlinge (DÖW 50104/002) enthalten auch biografische Angaben zu Toni Lehr in Frankreich.

<sup>21</sup> Ebenda, Beschlußprotokoll über die Sitzung des BPA vom Dienstag, den 3.11.1959.

ekretär Erich Fein noch geschrieben: „Bericht der Kommission für eine Geschichte der österreichischen Widerstandsbewegung“. Herbert Steiner bezeichnete seinen Beitrag als „Bericht über Dokumentationsarchiv“ – als solcher schien der Tagesordnungspunkt auch im Sitzungsprotokoll auf. Diese Sitzung am 8. März 1960 kann wohl als Geburtsstunde des DÖW bezeichnet werden, da hier zum ersten Mal die Idee diskutiert wurde, eine eigene Einrichtung außerhalb des KZ-Verbands zu gründen. Herbert Steiner stellte folgende Überlegung zur Diskussion:

Man soll einen Verein bilden, z. B. Verein für die Dokumentation einer Geschichte der Widerstandsbewegung, soll an Personen herantreten und so die Sache nominell aus dem Verband lösen. Darüber wird diskutiert und Kam. Horn faßt zusammen, daß diese Frage sehr gründlich durchbesprochen werden müßte, inzwischen könne man aber versuchen, bei verschiedenen Personen die Möglichkeiten für diesen sicher guten Vorschlag anzuschneiden.<sup>22</sup>

Die Sorge um die Bewahrung der erhalten gebliebenen Dokumente und Berichte von Überlebenden war übrigens so groß, dass der Bundespräsidialausschuss (d. h. das eigentliche Leitungsgremium des KZ-Verbands) diskutierte, die Akten in einem Schweizer Banktresor zu verwahren und in Österreich selbst mit Mikrofilmkopien zu arbeiten.

Zentralen Stellenwert maß die Archivgruppe des KZ-Verbands den Gerichtsakten bei. Zwar galt für die österreichischen Archive die oben erwähnte Sperre, doch konnte der KZ-Verband über Vermittlung des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR in ostdeutschen Archiven recherchieren – beispielsweise in den im DDR-Zentralarchiv in Potsdam aufbewahrten Akten des Reichskriegsgerichts. Um dort gezielt nach Dokumenten, die den österreichischen Widerstand betrafen, suchen zu können, mussten aber die Namen bekannt sein – denn die Angeklagten waren von der NS-Justiz nicht als Österreicher\*innen, sondern als deutsche Reichsangehörige geführt worden. Im November 1959 veröffentlichte daher die Zeitschrift des KZ-Verbands *Der Neue Mahnruf* einen Aufruf an die Mitglieder des Verbandes, „die Namen jener österreichischen Widerstandskämpfer bekanntzugeben, die durch Volksgerichtshofprozesse in Berlin verurteilt wurden“. Einen Monat später konnte das Sekretariat in der Verbandszeitschrift mitteilen, dass schon zahlreiche Originaldokumente, Abschriften von Urteilen und Anklageschriften zur Verfügung gestellt, aber auch weitere Namen von Angeklagten mitgeteilt worden seien.

Im Jänner 1960 schickte Erich Fein ein Ersuchen des KZ-Verbands an mehrere Redaktionen österreichischer Zeitungen, einen Aufruf für die „Errichtung eines Dokumentationsarchivs über die Teilnahme von Österreichern an der Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus und den Hitler-Krieg im In- und Ausland“ zu veröffentlichen. Dieses Dokumentationsarchiv (fallweise auch „Dokumentenarchiv“ genannt) sollte, nach der Vorstellung des Bundessekretärs des KZ-Verbands Fein im Verbandssekretariat in der Castellezgasse im zweiten Wiener Gemeindebezirk seinen Sitz haben.

---

<sup>22</sup> Ebenda, Beschlußprotokoll über die Sitzung des BPA vom Dienstag, den 8.3.1960, 18 Uhr 30.

Aber nicht nur im KZ-Verband überlegte und diskutierte man damals intensiv, wie Widerstand dokumentiert werden könnte. Auf Antrag von Außenminister Kreisky setzte die Bundesregierung am 27. Februar 1962 ein „Ministerkomitee für die Herausgabe einer geschichtlichen Darstellung über den Beitrag Österreichs zu seiner Befreiung im Sinne der Moskauer Deklaration“ ein. Anlass für Kreiskys Initiative war der bevorstehende 20. Jahrestag der Ausrufung der Zweiten Republik 1965.<sup>23</sup>

Parallel zur Tätigkeit des Ministerkomitees arbeitete die 1957 aus der KPÖ ausgestretene Wirtschaftswissenschaftlerin Maria Szécsi in enger Abstimmung mit Justizminister Christian Broda an einer Dokumentation zum Thema „Die NS-Justiz in Österreich und ihre Opfer“. Das Buch sollte in der vom Leiter des katholischen Herold-Verlags, Willy Lorenz, konzipierten Reihe „Das einsame Gewissen“ erscheinen. Am 23. Februar 1961 trafen einander Kreisky, Lorenz und Broda zu einer halbstündigen Besprechung des Konzepts der Reihe in Kreiskys Büro. Bereits zehn Tage vorher hatte Broda in einem Brief an Maria Szécsi darauf bestanden, dass Richter und Staatsanwälte anonym bleiben müssten: „Jedenfalls müsste man die Namen der Richter, bzw. der einzelnen Senate eliminieren. Das ist aber, wie ich festgestellt habe, technisch ohne weiteres möglich und würde keine Schwierigkeiten machen.“ Einen Monat später wiederholte er seine Forderung: „Die Namen der Richter im Text müssten jedenfalls eliminiert werden.“<sup>24</sup> Bruno Kreisky verlangte, dass nicht zu viel über den kommunistischen Widerstand im Buch stehen dürfe. Dazu bemerkte Broda in der Besprechung mit Kreisky und Lorenz, „dass in den Landesgerichtsprozessen zwar eine große Anzahl von Kommunisten verwickelt waren, Frau Szécsi jedoch eine Art der Darstellung gefunden habe, die diesen Umstand in ein historisch adäquates Licht rücke“.<sup>25</sup>

Maria Szécsi kürzte daraufhin den Teil über die Kommunistische Partei um 25 %. In einem Brief an Broda schrieb sie, sie lege den Umbruch ihrer Arbeit mit dem Bemerkten vor, dass der Wunsch von ihm oder Kreisky, so genau konnte sie sich nicht mehr erinnern, nach Kürzung des Teiles über die Kommunistische Partei erfüllt wurde: „Das konnte ich mit gutem Gewissen tun, da er auch mir überlang erschien. Ca 1/4 wurde herausgekürzt.“<sup>26</sup>

---

**23** Ausführlich dargestellt von Gerhard Oberkofler, Das Regierungsprojekt einer Dokumentation über den Beitrag Österreichs zu seiner Befreiung, in: Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft, Nr. 3/2003, S. 7–17, [klahrgesellschaft.at/Mitteilungen/Oberkofler\\_3\\_03.html](http://klahrgesellschaft.at/Mitteilungen/Oberkofler_3_03.html) [1.2.2024]. Die nachfolgenden Zitate aus den Sitzungsprotokollen sind dieser Publikation entnommen. Siehe zum Regierungsprojekt und zur Reihe „Das einsame Gewissen“ auch: Wolfgang Neugebauer, Zur Geschichte der Widerstandsforschung, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. 50 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Jahrbuch 2013, Wien 2013, S. 211–231, hier S. 213 f., [www.doew.at/cms/download/1o71a/wn\\_widerstandsforschung.pdf](http://www.doew.at/cms/download/1o71a/wn_widerstandsforschung.pdf) [1.2.2024].

**24** Briefe Brodas an Szécsi vom 13.2. und 11.3.1961, zitiert in: Oberkofler, Regierungsprojekt, S. 9.

**25** Zitiert in: Ebenda, S. 8.

**26** Brief Szécsis an Broda vom 20.2.1962, zitiert in: Ebenda, S. 9.

Der Verlag berichtete im Juni 1962 an Broda, dass sich für das Werk „vor allem die ehemaligen Opfer der NS-Justiz interessieren, dagegen nicht so sehr die Jugend und besonders jene, die einstmals diesen Terror ausgeübt haben. [...] Ein bezeichnendes Erlebnis hatte unsere Vertreterin, die das Werk einer Grazer Buchhandlung anbot: der Inhaber erwiderte ihr, dass er das Buch leider nicht in die Auslage stellen könne, ohne Gefahr zu laufen, dass ihm die Scheiben eingeschlagen werden würden.“<sup>27</sup>

Der Fall des Wiener Hochschulprofessors Taras Borodajkewycz, der sich offen zu seiner nationalsozialistischen Vergangenheit bekannte und seinen Antisemitismus als Ausdruck der akademischen Freiheit verteidigte, bewies, dass derartige politische Einstellungen nicht nur in Graz anzutreffen waren. Die Demonstrationen dagegen belegten aber auch, dass Tausende Menschen unterschiedlicher Weltanschauung nicht bereit waren, derartige Versuche einer „Re-Nazifizierung“ Österreichs ohne Protest hinzunehmen. Dies zeigte sich eindrucksvoll beim Begräbnis Ernst Kirchwegers, dem am 31. März 1965 während einer Anti-Borodajkewycz-Kundgebung ein junger Neonazi einen tödlichen Faustschlag versetzt hatte: Der Zug von 30.000 Trauernden am 8. April 1965 wurde von der halben Bundesregierung und von der ÖGB-Spitze angeführt.

Erstmals an die Öffentlichkeit ging das „Österreichische Dokumentationsarchiv der Widerstandsbewegung“ im März 1963, anlässlich des 25. Jahrestags des „Anschlusses“. In einer von Herbert Steiner verfassten Pressemitteilung, die auch die Unterschriften von namhaften Wissenschaftler\*innen trug – unter ihnen der Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie, August Maria Knoll, sowie Kurt Schubert, Professor für Judaistik an der Universität Wien, und Erika Weinzierl, Professorin für kirchliche Zeitgeschichte an der Universität Salzburg –, wurde bekannt gegeben, dass das Archiv „vor allem durch dokumentarische Beweise der zeitgeschichtlichen Erziehung der Jugend dienen“ soll.

Das Archiv besteht aus einer Sammlung von Dokumenten (bisher ca. 1.500), Dokumentenabschriften, Filmen, Photos, Zeugenaussagen, Publikationen und Büchern über den Österreichischen Widerstandskampf aller politischen und konfessionellen Richtungen.<sup>28</sup>

Die Verwaltung der Archivbestände liege beim Kuratorium. Dem auf dem Briefbogen aufgelisteten Kuratorium gehörten damals 63 Personen an. Neben Leitungsmitgliedern des KZ-Verbands wie Wilhelm Steiner, Ludwig Soswinski und Franz Danimann fanden sich in der Liste der Kuratoriumsmitglieder prominente Namen aus Wissenschaft und Politik wie der katholische Kulturhistoriker Friedrich Heer, der Gewerkschafter und sozialdemokratische Publizist Josef Hindels, der Generalsekretär der österreichischen Gesellschaft für Zeitgeschichte Ludwig Jedlicka, der katholisch-konservative Widerstandskämpfer und langjährige Vorsitzende der Gewerkschaft Kunst,

<sup>27</sup> Brief von Lorenz an Broda vom 13.6.1962, zitiert in: Ebenda, S. 10.

<sup>28</sup> Archiv gegen das Vergessen/KZ-Verband-VdA, Mappe „Leihvertrag Österr. Dokumentationsarchiv“, Rundschreiben o. D. (März 1963). Das Schreiben ist im Beitrag von Andreas Kranebitter in diesem Band abgedruckt.

Medien, Freie Berufe im ÖGB, Karl Rössl-Majdan, der Direktor des Wiener Diözesanarchivs Prälat Franz Loidl, die Ärztin und Auschwitz-Überlebende Ella Lingens oder der ehemalige Dachau-Häftling und kommunistische Kulturpolitiker Viktor Matejka – aber (damals noch) kein Vertreter der Israelitischen Kultusgemeinde. Das Kuratorium ersuchte um finanzielle Zuwendungen. Als Adresse wurde ein Postfach angegeben.<sup>29</sup>



**Abb. 3:** Erika Weinzierl, Pionierin der Geschichtswissenschaft in Österreich, im Gespräch mit Brigitte Bailer. DÖW Foto 10162/006.

Die erste Generalversammlung sollte im Café Landtmann stattfinden. Sie wurde für den 25. Juni 1963 angesetzt. Zum Sekretär des Dokumentationsarchivs wählte die Versammlung Herbert Steiner. Erster Präsident wurde August Maria Knoll, der allerdings bereits im Dezember 1963 verstarb. Bis zur Generalversammlung waren noch acht weitere Persönlichkeiten als Kuratoriumsmitglieder gewonnen worden – unter ihnen der Tiroler Widerstandskämpfer Fritz Würthle und der für den Gewerkschaftsbund tätige Publizist Kurt Horak. Im Vorfeld der Generalversammlung hatte sich der Bundespräsidialausschuss des KZ-Verbands am 21. Mai und am 11. Juni 1963 noch einmal mit der Archivfrage beschäftigt. Der BPA-Sitzung am 21. Mai legte Herbert Steiner einen Zwischenbericht vor, wer für das Kuratorium gewonnen worden war, welche finanziellen Mittel bereits eingeworben werden konnten und welche Materialien das Archiv erhalten hatte. Das größte Problem sei die Raum-Frage, daran scheitere auch

<sup>29</sup> Ebenda.

der Einsatz der Freiwilligen, die sich bisher für die Mitarbeit gemeldet hatten. Erst nach der Konstituierung könnten auch die finanziellen Fragen – darunter die Verrechnung „der bisher geleisteten Ausgaben“ – geklärt werden. „Grundsätzlich wird eine Weiterfinanzierung der Tätigkeit H. Steiners gebilligt“, offen seien noch die sozialrechtlichen Regelungen.<sup>30</sup> Bei der BPA-Sitzung am 11. Juni wurde beschlossen: „Die monatliche finanzielle Zuwendung an den Kameraden Herbert Steiner, der sich weiterhin den Arbeiten für Dokumentation und Geschichte widmet, wird bis 31.12.1963 verlängert.“<sup>31</sup> Tatsächlich gingen die Zuwendungen auch danach noch mehrere Jahre weiter, bis das DÖW auf einigermaßen gesicherten Beinen stand.

Im Jänner 1964 übergab der KZ-Verband die in den Katalogen I und II aufgelisteten 1.490 Dokumente und Dokumentenkopien dem Archiv als Leihgabe. Der diesbezügliche Leihvertrag wurde am 11. Februar abgeschlossen, für das Österreichische Dokumentationsarchiv der Widerstandsbewegung – wie das DÖW damals noch hieß – unterschrieben Oberstleutnant Ferdinand Käs als Vizepräsident und Herbert Steiner als Sekretär, für den KZ-Verband Pastor Erwin Köck als Vizepräsident und Erich Fein als Sekretär.

Nicht als Leihgabe, sondern als Geschenk übergab der KZ-Verband am 10. und 11. Jänner 1968 dem DÖW 225 Bücher und das Bildarchiv mit 1.104 Fotos.

Wie im Leihvertrag angekündigt, wurden zusätzlich zu den 1963/1964 überlassenen Dokumenten vom KZ-Verband laufend weitere Dokumente an das DÖW übergeben – zuletzt 2019. Der umfangreichste Bestand waren Kopien von 212 Urteilen des nationalsozialistischen Volksgerichtshofs gegen österreichische Angeklagte, die der KZ-Verband vom Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR erhalten hatte. Bis zur Publikation der Ergebnisse des vom DÖW gemeinsam mit der Universität Marburg durchgeführten Projekts „Hochverrat – Landesverrat – Wehrkraftzersetzung. Politische NS-Strafjustiz in Österreich 1938–1945“<sup>32</sup> waren die Aktenkopien mit den DÖW-Signaturen 19.793/1-212 eine unverzichtbare Quelle für die NS-Mordjustiz in Österreich. Jene Archivalien, die die Tätigkeit des Verbands seit 1945 betrafen, insbesondere hinsichtlich der Mitgliederbetreuung (woraus sich eine beeindruckende Sammlung von biografischen Angaben ergab), verblieben im KZ-Verband.

Die formelle Gründung des DÖW erfolgte am 25. Juni 1963. Die Einladung vom 12. Juni 1963 zur Generalversammlung im Café Landtmann war unterzeichnet von „Univ. Prof. A. M. Knoll, Univ.Do. Dr. L. Jedlicka, Gen.Dir.Stellv. Dr. P. Schärf, Sekretär H. Steiner“. Das auf dem Briefbogen aufgelistete Kuratorium des DÖW enthielt die Namen von 71 Personen. Mit dem Wiener Judaistik-Professor Kurt Schubert war zwar der Retter der Bibliothek des Wiener Rabbinerseminars und wohl profundeste Kenner der jüdischen Geschichte in Österreich in die Gründung des DÖW mit eingebunden,

<sup>30</sup> Ebenda, BPA-Protokoll 21.5.1963.

<sup>31</sup> Ebenda, BPA-Protokoll 11.6.1963.

<sup>32</sup> Wolfgang Form/Wolfgang Neugebauer/Ursula Schwarz, Die Kooperationsprojekte der Universität Marburg und des DÖW zur NS-Justiz, in: DÖW (Hrsg.), Jahrbuch 2007, Wien 2007, S. 161–176, [www.doew.at/cms/download/46gr5/ns-justiz.pdf](http://www.doew.at/cms/download/46gr5/ns-justiz.pdf) [1.4.2024].

doch Kurt Schubert war ein katholischer Widerstandskämpfer ohne Beziehung zur israelitischen Kultusgemeinde.

Wie dargestellt, stand am Beginn der Überlegungen zur Gründung des DÖW die Idee, die Geschichte des Widerstands gegen die NS-Diktatur, die von der akademischen Historiografie nicht bearbeitet wurde, einem breiteren Publikum, vor allem der Jugend, nahezubringen. Es war daher naheliegend, die Publikationstätigkeit der neuen Einrichtung mit einer Serie von kurzen Überblicksdarstellungen in Broschürenform zu beginnen. Verlagspartner der zwischen 1965 und 1970 erschienenen 27 Bändchen der Reihe „Monographien zur Zeitgeschichte“ war der – damals noch im Eigentum des Österreichischen Gewerkschaftsbunds befindliche – Europaverlag. Unter den Veröffentlichungen waren so grundlegende Werke wie Jonny Mosers Pionierarbeit „Die Judenverfolgung in Österreich 1938–1945“ und die erste Studie über die Verfolgung der österreichischen Rom\*nja, Selma Steinmetz’ „Österreichs Zigeuner im NS-Staat“ (beide 1966 erschienen).

Für die dreibändige Dokumentation „Widerstand und Verfolgung in Wien“, die 1975 und in einer 2. Auflage 1984 erschien, wurden seit Ende der 1960er Jahre große Aktenbestände durchgesehen – darunter 2.800 Akten der Besonderen Senate des OLG Wien aus den Jahren 1938 bis 1945, fast 10.000 Akten des Straflandesgerichts Wien aus den Jahren 1934 bis 1945 (darunter alle erhalten gebliebenen Akten des nationalsozialistischen Sondergerichts) und über 10.000 Akten der Opferfürsorge Wien.

Aus allen diesen Beständen wurden, meist auszugsweise, Kopien angefertigt. Diese Vorgangsweise wurde auch für die nachfolgenden Dokumentationen zu Widerstand und Verfolgung in den Bundesländern Burgenland (ein Band, 1979, 2. Auflage 1983), Oberösterreich (zwei Bände, 1982), Tirol (zwei Bände, 1984), Niederösterreich (drei Bände, 1987), Salzburg (zwei Bände, 1991) angewandt.<sup>33</sup> Das bedeutete, dass mit jeder Dokumentation die Akquirierung eines größeren Konvoluts an Kopien verbunden war, das die vorhandenen Bestände zum jeweiligen Thema ergänzte.

Umgekehrt heißt das, dass beispielsweise Dokumente aus jenen Bundesländern, für die keine Dokumentationen der Reihe „Widerstand und Verfolgung“ vorliegen, in den Beständen des DÖW unterrepräsentiert sind.

Ausschließlich in Form einer Online-Datenbank zugänglich sind die Ergebnisse des umfangreichsten und langwierigsten Dokumentationsprojekts des DÖW, der namentlichen Erfassung der österreichischen Holocaust-Opfer, die seit 1992 erfolgt.<sup>34</sup> 2001 wurden die Daten von 62.000 österreichischen Holocaustopfern veröffentlicht.

---

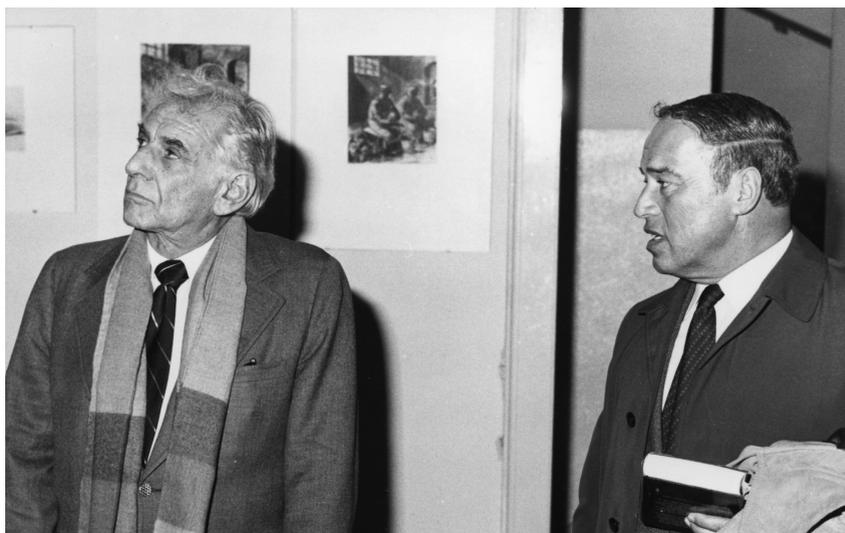
**33** Erst 28 Jahre später wurde die Reihe mit dem ersten Band einer auf mehrere Bände angelegten Steiermark-Dokumentation fortgesetzt: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Widerstand und Verfolgung in der Steiermark. ArbeiterInnenbewegung und PartisanInnen 1938–1945*. Mit einer Einführung von Heimo Halbrainer, Graz 2019.

**34** Brigitte Bailer/Gerhard Ungar, Die namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer, in: DÖW (Hrsg.), *Opferschicksale*, S. 63–73, [www.doew.at/cms/download/248n5/jb2013\\_bailer\\_ungar\\_holocaust.pdf](http://www.doew.at/cms/download/248n5/jb2013_bailer_ungar_holocaust.pdf) [1.2.2024].

Ergänzungen und Korrekturen erfolgen seither regelmäßig, sodass im Juli 2024 die Namen und Daten von 64.564 Holocaustopfern im DÖW und auf [www.doew.at](http://www.doew.at) verzeichnet sind. Das DÖW-Projekt bildet die dokumentarische Grundlage für Gedenkprojekte, darunter die Shoah Namensmauern Gedenkstätte auf dem Wiener Ostarrichi-Platz zwischen Landesgericht und Nationalbank.

Der Rückblick darauf, wie die bisherigen Forschungen bzw. Dokumentationen zustande kamen, mag erklären, warum das eine oder andere Thema aus dem Blick geriet oder vom DÖW nie in den Blick genommen wurde.

Zuallererst sei noch einmal an die Tatsache erinnert, dass zwar professionelle Historiker und eine Historikerin – Erika Weinzierl – an der DÖW-Gründung beteiligt waren, dass diese Gründung aber zuallererst ein Anliegen der von der Marginalisierung des politischen Widerstands Betroffenen war. Von einem anderen Widerstand als dem politischen war damals im öffentlichen Diskurs keine Rede; der so genannte „kleine Widerstand“ wurde erst später wahrgenommen und thematisiert. Als Bruno Frei gleichnamiges Buch<sup>35</sup> erschien, war das DÖW schon 15 Jahre alt. Mit anderen Worten: Die Jahre von den Anfängen Ende der 1950er Jahre im KZ-Verband bis Anfang der 1970er Jahre waren vor allem von einer Professionalisierung der Forschung geprägt. Bis die ersten Dissertanten wie Hans Hautmann, Wolfgang Neugebauer, Helmut Konrad ihre Forschungen aufnahmen, war Herbert Steiner der einzige „gelernte Historiker“ im Team – und auch er erst im zweiten Bildungsweg.



**Abb. 4:** Oft besuchten Prominente aus aller Welt das DÖW, im Februar 1984 Leonard Bernstein (rechts: Herbert Steiner). DÖW Foto 10317/01.

<sup>35</sup> Bruno Frei, *Der kleine Widerstand*, Wien 1978.

Durch Engagement und Lernbereitschaft verstand es diese „Gründergeneration“ des DÖW jedoch, „mangelnde archivarische bzw. bibliothekarische Ausbildung durch Enthusiasmus zu kompensieren“, wie ich schon zum 45. Gründungsjubiläum des DÖW zusammenfasste.<sup>36</sup> Im Zuge der erwähnten Professionalisierung der Forschung am DÖW konnten viele dieser Unzulänglichkeiten der ersten Jahre überwunden werden. Die Schwierigkeiten bei der Zuordnung der Herkunft insbesondere von Fotos war kein Alleinstellungsmerkmal des DÖW und wurde bereits vor Jahren als Problem erkannt, was eine systematische Provenienzforschung anstieß.

Vor allem aber ermöglicht eine kritische Rückschau, Defizite zu erkennen. Dazu lohnt sich der Blick in die erwähnten 14 Bände der Edition „Widerstand und Verfolgung in den österreichischen Bundesländern“, wobei der einzige bisher erschienene Band über die Steiermark nicht nur optisch heraussticht. Obwohl im Laufe der Jahre eine Ausweitung der dokumentierten Formen des Widerstands stattfand, sind die Bände der Edition dennoch alle nach demselben Schema gegliedert. Dieses bildete im Wesentlichen die politische Landschaft in Österreich vor Hainburg, Haider und Waldheim ab. Der Blick in die Vergangenheit sah damals, d. h. vor der Selbstermächtigung Zehntausender Frauen, vor den großen Migrationsbewegungen und vor dem neuen Rassismus, der ganz österreichisch daherkommt und den preußischen Stechschritt nicht mehr braucht, ganz anders aus als heute.

Die Vorarbeiten für den erwähnten Steiermark-Band stockten immer wieder, so dass das DÖW 2019 schließlich einen Band zur Dokumentierung des sozialistischen und kommunistischen Widerstands 1938–1945 sowie des Widerstands der Partisan\*innen herausbrachte, abgerundet durch Kapitel über Steirer\*innen in den österreichischen Freiheitsbataillonen in Jugoslawien, im Rahmen von Kampfeinsätzen bei den Alliierten bzw. im Spanischen Bürgerkrieg. Der letztgenannte Bereich ist die einzige Ausnahme in der Begrenzung auf die Jahre 1938 bis 1945 – die Beteiligung am Spanischen Bürgerkrieg ab 1936 sei ein „Sonderfall des antifaschistischen Widerstands und Exils“.<sup>37</sup>

Die weitgehende Nichtberücksichtigung der Jahre 1934 bis 1938, als der Widerstand der „Revolutionären Sozialisten“ eine bedeutende Rolle spielte, führte dazu, dass in der Publikation der sozialistische Widerstand – angesichts der Tatsache, dass der Großteil der weiterhin im Widerstand aktiven Sozialist\*innen sich der illegalen KPÖ angeschlossen hatte – einen weitaus geringeren Stellenwert einnimmt als in den bis 1991 erschienenen Bundesländer-Dokumentationen.

<sup>36</sup> Winfried R. Garscha, Das Archiv des DÖW, in: DÖW (Hrsg.), *Bewahren – Erforschen – Vermitteln*, S. 9–22, hier S. 17, [www.doew.at/cms/download/avbs9/bewahren\\_garscha.pdf](http://www.doew.at/cms/download/avbs9/bewahren_garscha.pdf) [1.3.2024].

<sup>37</sup> Heimo Halbrainer/Manfred Mugrauer, *Widerstand und Verfolgung in der Steiermark. Eine neu erschienene Edition des DÖW dokumentiert den antifaschistischen Widerstand der ArbeiterInnenbewegung und den PartisanInnenkampf in der Steiermark*, in: *DÖW-Mitteilungen*, Folge 240 (April 2019), S. 1–6, hier S. 2, 6.

So verdienstvoll und bahnbrechend diese Editionen ursprünglich waren und so nützlich sie in der Praxis auch blieben – sie ersparten manchen Weg ins Archiv –, führten sie schließlich in eine Sackgasse im historischen Diskurs über Widerständigkeit.

Die Sorge, die Anfang der 1960er Jahre beim eingangs behandelten Regierungsprojekt „Dokumentation über den Beitrag Österreichs zu seiner Befreiung“ die Minister Kreisky und Broda umtrieb – dass nämlich die Rolle der Kommunisten und Kommunistinnen zu großen Platz einnehmen könnte –, klingt noch nach, wenn unbeirrt während der 16 Jahre, die zwischen dem Erscheinen der drei Wien-Bände und der beiden Salzburg-Bände vergingen, der „Widerstand der Arbeiterbewegung“ (auch über diesen Begriff wäre zu diskutieren) aufgeteilt wird auf Kommunisten, Sozialdemokraten und Widerstand in den Betrieben, als ob der betriebliche Widerstand eine eigene Kategorie wäre und nicht fast ausschließlich von Kommunisten und Kommunistinnen bzw. – in einigen Einzelfällen – unter Einschluss einiger Revolutionärer Sozialist\*innen getragen worden wäre.

Näher an der komplexen historischen Realität waren die vier Bände der Serie „Erzählte Geschichte“, die zwischen 1985 und 1992 erschienen. Bei diesen Bänden lässt sich an den Benützungsspuren in der Handbibliothek des Lesesaals des DÖW erkennen, wie historische Interessiertheit einhergeht mit gesellschaftlichen Entwicklungen. Während der erste Band, über den Widerstand von Männern und Frauen aus der Arbeiterbewegung<sup>38</sup> bald so abgegriffen war, dass er neu gebunden werden musste, zeigten die beiden Bände über den katholisch-konservativen Widerstand<sup>39</sup> und über die Kärntner Slowen\*innen<sup>40</sup> kaum Benützungsspuren. Der umfangreichste der vier Bände – „Jüdische Schicksale“<sup>41</sup> – wurde derartig oft aus der Bibliothek entwendet, dass die Bibliothekare des DÖW kein Exemplar mehr in die Handbibliothek stellten. Alle im Band enthaltenen Interviews – ausgewählte Auszüge aus der großen Oral-history-Sammlung des DÖW mit über 1.000 Zeitzeug\*inneninterviews – sind auch auf der Website des DÖW nachzulesen.

Kolleginnen und Kollegen, die mit dem DÖW in vielfältiger Weise verbunden sind, haben Defizite und Leerstellen in den Dokumenteneditionen wie spezifisch

---

**38** Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Erzählte Geschichte. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten*, Bd. 1: Arbeiterbewegung, Wien 1985.

**39** Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Erzählte Geschichte*, Bd. 2: Berichte von Männern und Frauen in Widerstand wie Verfolgung – Katholiken, Konservative, Legitimisten, Wien 1992.

**40** Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes/Klub Prežihov Voranc/Institut za proüevanje prostora Alpe-Jadran (Hrsg.), *Erzählte Geschichte*, Bd. 4: Die Kärntner Slowenen. Spurensuche, Wien 1990.

**41** Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Erzählte Geschichte*, Bd. 3: Jüdische Schicksale. Berichte von Verfolgten, Wien 1992.

„weiblichen“ Widerstand teilweise aufzufüllen vermocht.<sup>42</sup> Einige unterbelichtete Themenbereiche wurden auch durch Beiträge im Jahrbuch des DÖW untersucht, wodurch die Jahrbücher zu einem immer wichtigeren Wissensspeicher wurden. Aber eine große Leerstelle blieb, und das ist der Widerstand von ausländischen Zwangsarbeiter\*innen und Kriegsgefangenen. Darauf hat Wolfgang Neugebauer in seinem Buch über den österreichischen Widerstand hingewiesen.<sup>43</sup> Das DÖW plant für die nächsten Jahre Forschungsprojekte, die diese Leerstelle füllen werden.

Während es immerhin die eine oder andere Forschungsarbeit über österreichische Angehörige der französischen und belgischen Résistance<sup>44</sup> oder der Partisan\*innen in Weißrussland<sup>45</sup> gibt und das DÖW gemeinsam mit dem Wiener Wiesenthal Institut eine Edition der Aufzeichnungen eines österreichischen Polizisten im polnischen Untergrund vorbereitet, gibt es umgekehrt über widerständige Zwangsarbeiter\*innen in Österreich fast gar nichts.<sup>46</sup> Im Fokus der umfangreichen Forschungen zum Thema NS-Zwangsarbeit in Österreich<sup>47</sup> standen die Arbeitsbedingungen und das Schicksal

---

**42** Vgl. beispielsweise Karin Berger/Elisabeth Holzinger/Lotte Podgornik/Lisbeth N. Trallori (Hrsg.), *Der Himmel ist blau. Kann sein. Frauen im Widerstand. Österreich 1938–1945*, Wien 1985; dieselben, *Ich geb Dir einen Mantel, dass Du ihn noch in Freiheit tragen kannst. Widerstehen im KZ. Österreichische Frauen erzählen*, Wien 1987; Brigitte Bailer-Galanda, *Zur Rolle der Frauen im Widerstand oder Die im Dunkeln sieht man nicht*, in: DÖW-Jahrbuch 1990, Wien 1990, S. 13–23; Helga Amesberger, *Vergessen und unter den Teppich gekehrt – Frauen im Widerstand*, in: Sabine Aschauer-Smolik/Alexander Neunherz (Hrsg.), *Dagegenhalten. Zivilcourage und widerständisches Verhalten*, Innsbruck 2006, S. 51–73; Klaus Kienesberger/Michael Kienesberger/Wendelin Pressl, *Unsichtbar. Widerständiges im Salzkammergut*, Wien 2008; Helga Amesberger/Brigitte Halbmayr/Simon Clemens, *Meine Mama war Widerstandskämpferin. Netzwerke des Widerstands und dessen Bedeutung für die nächste Generation*, Wien 2019; Martina Gugglberger/Elisa Frei/Alexandra Wachter, *Widerstand und Zivilcourage. Frauen in Oberösterreich gegen das NS-Regime 1938–1945*, Linz 2021.

**43** Wolfgang Neugebauer, *Der österreichische Widerstand 1938–1945, überarbeitete und erweiterte Fassung*, Wien 2015, S. 228 f. (Erstausgabe 2008). Englisch: Wolfgang Neugebauer, *The Austrian Resistance, 1938–1945*, Wien 2014.

**44** Neben den beiden Bänden zum österreichischen Exil in Frankreich und Belgien – DÖW (Hrsg.), *Österreicher im Exil: Frankreich 1938–1945. Eine Dokumentation*, Wien 1984; DÖW (Hrsg.), *Österreicher im Exil: Belgien 1938–1945. Eine Dokumentation*, Wien 1987 – erschienen in den letzten Jahren einige biografische Studien, beispielsweise Winfried R. Garscha/Claudia Kuretsidis-Haider/Heinz Arnbberger, *Die jüdische Kommunistin Ester Tencer – eine biographische Skizze*, in: DÖW (Hrsg.), *Jahrbuch 2012*, Wien 2012, S. 113–134.

**45** Peter Ruggenthaler, *Österreicher in sowjetischen Partisaneneinheiten 1941 bis 1944 in Weißrussland*, in: Stefan Karner/Karl Duffek (Hrsg.), *Widerstand in Österreich 1938–1945. Die Beiträge der Parlaments-Enquete 2005*, Graz–Wien 2007, S. 227–247.

**46** Siehe z. B. Hans Schafranek, *Die „Anti-Hitler-Bewegung Österreichs“ und die „Anti-Hitler-Bewegung der Ostarbeiter“ im Widerstand gegen das NS-Regime 1942–1944*, in: DÖW (Hrsg.), *Feindbilder*, Jahrbuch 2015, Wien 2015, S. 229–258.

**47** Ein erster Überblick erschien bereits im Jahre 2000: Florian Freund/Bertrand Perz, *Zwangsarbeit von zivilen AusländerInnen, Kriegsgefangenen, KZ-Häftlingen und ungarischen Juden in Österreich*, in: Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*, Wien 2000, S. 644–695; für die Literatur seither vgl. den bibliografischen Über-

der ausländischen Arbeitskräfte, die für die Aufgabenstellungen des Österreichischen Fonds für Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit (2000–2005) – freiwillige symbolische Zahlungen an ehemalige Zwangsarbeiter\*innen des nationalsozialistischen Regimes auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich – von Relevanz waren.<sup>48</sup> Die Selbstorganisation – und dabei insbesondere widerständige Aktivitäten der zwangsweise hierher Verschleppten oder als „freiwillige“ Fremdarbeiter\*innen Verpflichteten – war kein Forschungsthema. 1945 hielten sich auf dem Territorium der wiederhergestellten Republik Österreich zusätzlich zu den rund sechs Millionen Einheimischen fast eine Million hierher verschleppte oder während der letzten Kriegsmomente geflüchtete Menschen auf. Zehntausende von ihnen waren bewusste politische Gegner\*innen des Nazi-Regimes. Fast acht Jahrzehnte nach dem Sturz dieses Regimes ist immer noch weitgehend unbekannt, wie diese Menschen hier ihr Leben organisierten, wie sie sich politisch artikulierten. Und das liegt nicht nur an den mangelnden Sprachkenntnissen. Es fehlten sowohl bei den Forschenden als auch in der Öffentlichkeit ausreichend Interesse und Empathie für dieses Thema. Allerdings gibt es Ansätze dazu im Zusammenhang mit der Erforschung der Häftlingsgesellschaften in Mauthausen und seinen Außenlagern.

„Forschungen des DÖW. Desiderata und neue Wege“ titelte die abschließende Session des DÖW-Widerstandssymposiums 2024. Wenn ich „Desiderata“ mit „Wünschenswertes“ übersetze, dann wäre das Thema der widerständigen Zwangsarbeiter\*innen an der Spitze meiner (unvollständigen) Liste an künftigen Forschungen. Neue Wege müssen wir aber wohl begehen, wenn wir die Forderung von Jens-Christian Wagner in seinem Symposiumsbeitrag einlösen wollen, den politischen Widerstand wieder sichtbar zu machen.

Es gibt eine Reihe von Gründen, warum jene, die gegen den Nationalsozialismus politisch organisiert gekämpft hatten, marginalisiert wurden. Dazu zählen nicht nur politische Moden, die auch auf die Geisteswissenschaften abfärben, sondern gehört auch die unschöne Erscheinung, die als „Opferkonkurrenz“ bezeichnet wird.

Welche neuen Wege wären also zu beschreiten? Ich denke, dass auch für den organisierten politischen Widerstand gilt, dass vieles unerforscht oder zumindest unterbelichtet ist – beginnend mit den inneren Verhältnissen der Widerstandsgruppen, was auch die Geschlechterverhältnisse betrifft. In diesem Zusammenhang möchte ich an einen außerhalb Oberösterreichs wenig bekannten Linzer Laien-Historiker, Peter

---

blick des Portals OeAD/erinnern.at in: [new.erinnern.at/themen/e\\_bibliothek/zwangsarbeit/zwangsarbeit-in-osterreich-1938-1945-bericht-uber-die-arbeit-des-fonds-fur-versohnung-frieden-und-zusammenarbeit](http://new.erinnern.at/themen/e_bibliothek/zwangsarbeit/zwangsarbeit-in-osterreich-1938-1945-bericht-uber-die-arbeit-des-fonds-fur-versohnung-frieden-und-zusammenarbeit) [30.4.2024].

**48** Einen Überblick bietet: Bertrand Perz, Zwangsarbeit im „angeschlossenen“ Österreich 1938–1945. Unabhängige Historikerkommission zur Aufarbeitung der Geschichte des Reichsarbeitsministeriums in der Zeit des Nationalsozialismus, Working Paper Series, A, No. 5 (2017), [www.historikerkommission-reichsarbeitsministerium.de/sites/default/files/inline-files/Working%20Paper%20UHK%20A5\\_Perz\\_0.pdf](http://www.historikerkommission-reichsarbeitsministerium.de/sites/default/files/inline-files/Working%20Paper%20UHK%20A5_Perz_0.pdf) [30.4.2012].

Kammerstätter, verweisen.<sup>49</sup> Wenn er über die Partisanen des Salzkammerguts berichtet hat, spielten in seiner Erzählung stets die Frauen im Tal die Hauptrolle – ohne sie wären die Männer in den Bergen, wie er sich ausdrückte, „verreckt“. Und sie nahmen auch den Großteil des Risikos auf sich – denn die Gestapo war in den Dörfern, nicht in den Bergen unterwegs.<sup>50</sup> Dasselbe gilt für die Partisanen im Hochschwab-Gebiet, nur dass deren Historiograph, Max Muchitsch, selbst in den Bergen war und seine etwas heroisierende Darstellung daher nicht dasselbe Verständnis für die tatsächliche Leistung der unterstützenden und damit aktiv Widerstand leistenden Frauen auszeichnet.<sup>51</sup>

Mir ist eine einzige Darstellung bekannt – nämlich Marie Tidls Buch über die Roten Studenten<sup>52</sup> –, in der die heikle Frage angesprochen wird, wie die illegalen Organisationen angesichts des immensen Verfolgungsdrucks des NS-Regimes das Zusammenwirken von jüdischen und nichtjüdischen Mitgliedern aushandelten, solange noch Juden und Jüdinnen in Wien lebten.

Wenig erforscht ist auch der militärische Widerstand auf der Ebene der einfachen Soldaten – ich beziehe mich in erster Linie auf die kommunistisch inspirierte Gruppe Soldatenrat, deren Mitglieder meist unter 25 Jahre alt waren und die fast alle hingerichtet wurden.<sup>53</sup>

Bekanntlich waren gerade auch die letzten Wochen des NS-Regimes von zahllosen monströsen Verbrechen gekennzeichnet. Viele dieser Verbrechen sind durch die Akten der Verfahren vor den Volksgerichten in den ersten zwei, drei Jahren nach dem Krieg einigermaßen gut dokumentiert. In zahlreichen Fällen ermordeten fanatische Nationalsozialisten jene, die nicht mehr weiterkämpfen wollten. Bisher fehlt eine Untersuchung, wie verbreitet dieses Phänomen war. War der Widerstand gegen Kriegsende jeweils nur Resultat individueller Entscheidungen oder versuchten sich Nazi-

---

**49** Ausführlich zu Peter Kammerstätter: Fritz Mayrhofer, Der Nachlass Peter Kammerstätter im Archiv der Stadt Linz, in: Claudia Kuretsidis-Haider/Christine Schindler (Hrsg.), *Zeithistoriker – Archivar – Aufklärer. Festschrift für Winfried R. Garscha*, Wien 2017, S. 339–346.

**50** Siehe dazu: Kienesberger/Kienesberger/Pressl, *Unsichtbar*; Christian Topf, *Auf den Spuren der Partisanen. Zeitgeschichtliche Wanderungen im Salzkammergut*, Grünbach 1996. Peter Kammerstätter hat ein umfangreiches Manuskript hinterlassen: *Materialsammlung über die Widerstands- und Partisanenbewegung Willy Fred. Freiheitsbewegung im oberen Salzkammergut–Ausseeerland 1943–1945. Ein Beitrag zur Erforschung dieser Bewegung*, Linz 1978; Neuausgabe: Raphael Besenbäck (Hrsg.), *Salzkammergut – Ausseeerland. Widerstand und Partisanenbewegung 1943–1945. Eine Materialsammlung von Peter Kammerstätter*, Weitra 2024.

**51** Max Muchitsch, *Die Rote Stafette. Vom Triglav zum Hochschwab*, Wien 1985.

**52** Marie Tidl, *Die Roten Studenten. Dokumente und Erinnerungen 1938–1945*, Wien 1976.

**53** Zu den wichtigsten Protagonisten dieser vom KJV inspirierten Gruppe, Alfred Rabofsky und Walter Kämpf: [www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/lob-des-ungehorsams/nie-an-den-end-sieg-geglaubt-alfred-rabofsky-walter-kaempf-und-die-widerstandsgruppe-soldatenrat](http://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/lob-des-ungehorsams/nie-an-den-end-sieg-geglaubt-alfred-rabofsky-walter-kaempf-und-die-widerstandsgruppe-soldatenrat) [10.8.2023]; zu Elfriede Hartmann: Johanna Mertinz/Winfried R. Garscha (Hrsg.), *„Mut, Mut – noch lebe ich“*. Die Kasiber der Elfriede Hartmann aus der Gestapo-Haft, Wien 2013.

Gegner\*innen untereinander zu vernetzen, um Zerstörungen durch die abziehende SS zu verhindern und jene zu schützen, die sich versteckten?

Die neuen Wege wären also gar nicht so neu. Und die Mühe lohnt sich.

## Literaturverzeichnis

- Adunka, Evelyn, Die vierte Gemeinde. Die Geschichte der Wiener Juden von 1945 bis heute, Berlin–Wien 2000.
- Amesberger, Helga, Vergessen und unter den Teppich gekehrt – Frauen im Widerstand, in: Sabine Aschauer-Smolik/Alexander Neunherz (Hrsg.), Dagegenhalten. Zivilcourage und widerständisches Verhalten, Innsbruck 2006, S. 51–73.
- Amesberger, Helga/Halbmayr, Brigitte/Clemens, Simon, Meine Mama war Widerstandskämpferin. Netzwerke des Widerstands und dessen Bedeutung für die nächste Generation, Wien 2019.
- Bailer, Brigitte/Ungar, Gerhard, Die namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer, in: DÖW (Hrsg.), Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. 50 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Jahrbuch 2013, Wien 2013, S. 63–73.
- Bailer-Galanda, Brigitte, Zur Rolle der Frauen im Widerstand oder Die im Dunkeln sieht man nicht, in: DÖW (Hrsg.), Jahrbuch 1990, Wien 1990, S. 13–23.
- Berger, Karin/Holzinger, Elisabeth/Podgornik, Lotte/Trallori, Lisbeth N. (Hrsg.), Der Himmel ist blau. Kann sein. Frauen im Widerstand. Österreich 1938–1945, Wien 1985.
- Berger, Karin/Holzinger, Elisabeth/Podgornik, Lotte/Trallori, Lisbeth N. (Hrsg.), Ich geb Dir einen Mantel, dass Du ihn noch in Freiheit tragen kannst. Widerstehen im KZ. Österreichische Frauen erzählen, Wien 1987.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Erzählte Geschichte. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten, Bd. 1: Arbeiterbewegung, Wien 1985.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Erzählte Geschichte, Bd. 2: Berichte von Männern und Frauen in Widerstand wie Verfolgung – Katholiken, Konservative, Legitimisten, Wien 1992.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes/Klub Prežihov Voranc/Institut za proučevanje prostora Alpe-Jadran (Hrsg.), Erzählte Geschichte, Bd. 4: Die Kärntner Slowenen. Spurensuche, Wien 1990.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Erzählte Geschichte, Bd. 3: Jüdische Schicksale. Berichte von Verfolgten, Wien 1992.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Österreicher im Exil: Frankreich 1938–1945. Eine Dokumentation, Wien 1984.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Österreicher im Exil: Belgien 1938–1945. Eine Dokumentation, Wien 1987.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Widerstand und Verfolgung in der Steiermark. ArbeiterInnenbewegung und PartisanInnen 1938–1945, Graz 2019.
- Form, Wolfgang/Neugebauer, Wolfgang/Schwarz, Ursula, Die Kooperationsprojekte der Universität Marburg und des DÖW zur NS-Justiz, in: DÖW (Hrsg.), Jahrbuch 2007, Wien 2007, S. 161–176.
- Frei, Bruno, Der kleine Widerstand, Wien 1978.
- Freund, Florian/Perz, Bertrand, Zwangsarbeit von zivilen AusländerInnen, Kriegsgefangenen, KZ-Häftlingen und ungarischen Juden in Österreich, in: Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, S. 644–695.

- Garscha, Winfried R., Die verhinderte Re-Nazifizierung. Herbert Steiner und das Österreich des Herrn Karl, in: Herbert Arlt (Hrsg.), *Erinnern und Vergessen als Denkprinzipien*, Sankt Ingbert 2002 [= *Österreichische und internationale Literaturprozesse*, Bd. 15], S. 27–44.
- Garscha, Winfried R., Das Archiv des DÖW, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hrsg.), *Bewahren – Erforschen – Vermitteln. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, Wien 2008, S. 9–21.
- Garscha, Winfried R./Arnberger, Heinz, Erich Fein: Politische Biografie, in: KZ-Vereinigung Buchenwald, *Verband ehemaliger politischer Schutzhäftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald* (Hrsg.), *Erich Fein – Die Erinnerung wach halten. Widerstand & Verfolgung 1934–1945 und der Kampf um Anerkennung und Entschädigung der Opfer*, Wien 2008, S. 5–23.
- Garscha, Winfried R./Kuretsidis-Haider, Claudia/Arnberger, Heinz, Die jüdische Kommunistin Ester Tencer – eine biographische Skizze, in: DÖW (Hrsg.), *Jahrbuch 2012*, Wien 2012, S. 113–134.
- Gugglberger, Martina/Frei, Elisa/Wachter, Alexandra, *Widerstand und Zivilcourage. Frauen in Oberösterreich gegen das NS-Regime 1938–1945*, Linz 2021.
- Kammerstätter, Peter, *Materialsammlung über die Widerstands- und Partisanenbewegung Willy Fred. Freiheitsbewegung im oberen Salzkammergut–Ausseeerland 1943–1945. Ein Beitrag zur Erforschung dieser Bewegung*, Linz 1978 (Neuausgabe: Raphael Besenbäck [Hrsg.], *Salzkammergut – Ausseeerland. Widerstand und Partisanenbewegung 1943–1945. Eine Materialsammlung von Peter Kammerstätter*, Weitra 2024).
- Kienesberger, Klaus/Kienesberger, Michael/Pressl, Wendelin, *Unsichtbar. Widerständiges im Salzkammergut*, Wien 2008.
- Mayrhofer, Fritz, Der Nachlass Peter Kammerstätter im Archiv der Stadt Linz, in: Claudia Kuretsidis-Haider/Christine Schindler (Hrsg.), *Zeithistoriker – Archivar – Aufklärer. Festschrift für Winfried R. Garscha*, Wien 2017, S. 339–346.
- Mertinz, Johanna/Garscha, Winfried R. (Hrsg.), „Mut, Mut – noch lebe ich“. Die Kassiber der Elfriede Hartmann aus der Gestapo-Haft, Wien 2013.
- Muchitsch, Max, *Die Rote Stafette. Vom Triglav zum Hochschwab*, Wien 1985.
- Müller, Albert, Reichenau, Dezember 1960. Eine „Geburtsstunde“ der österreichischen Zeitgeschichtsforschung?, in: Bertrand Perz/Ina Markova (Hrsg.), *50 Jahre Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien 1966–2016*, Wien 2017, S. 21–38.
- Neugebauer, Wolfgang, *Der österreichische Widerstand 1938–1945, überarbeitete und erweiterte Fassung*, Wien 2015 (Erstausgabe 2008).
- Neugebauer, Wolfgang, Ludwig Jedlicka, Herbert Steiner und die frühe Widerstandsforschung. Aspekte der Frühgeschichte des Instituts für Zeitgeschichte und des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, in: Bertrand Perz/Ina Markova (Hrsg.), *50 Jahre Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien 1966–2016*, Wien 2017, S. 62–84.
- Neugebauer, Wolfgang, *The Austrian Resistance, 1938–1945*, Wien 2014.
- Neugebauer, Wolfgang, Zur Geschichte der Widerstandsforschung, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hrsg.), *Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. 50 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, Jahrbuch 2013, Wien 2013, S. 211–231.
- Oberkofler, Gerhard, Das Regierungsprojekt einer Dokumentation über den Beitrag Österreichs zu seiner Befreiung, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, Nr. 3/2003, S. 7–17, [klahrgesellschaft.at/Mitteilungen/Oberkofler\\_3\\_03.html](http://klahrgesellschaft.at/Mitteilungen/Oberkofler_3_03.html) [1.2.2024].
- Österreichische Zeitgeschichte im Geschichtsunterricht. Bericht über die Expertentagung vom 14. XII. bis 16. XII. 1960 in Reichenau*, Wien 1961.
- Perz, Bertrand, *Zwangsarbeit im „angeschlossenen“ Österreich 1938–1945. Unabhängige Historikerkommission zur Aufarbeitung der Geschichte des Reichsarbeitsministeriums in der Zeit des Nationalsozia-*

lismus, Working Paper Series, A, No. 5 (2017), [www.historikerkommission-reichsarbeitsministerium.de/sites/default/files/inline-files/Working%20Paper%20UHK%20A5\\_Perz\\_0.pdf](http://www.historikerkommission-reichsarbeitsministerium.de/sites/default/files/inline-files/Working%20Paper%20UHK%20A5_Perz_0.pdf) [30.4.2012].

Ruggenthaler, Peter, Österreicher in sowjetischen Partisaneneinheiten 1941 bis 1944 in Weißrussland, in: Stefan Karner/Karl Duffek (Hrsg.), *Widerstand in Österreich 1938–1945. Die Beiträge der Parlaments-Enquete 2005*, Graz–Wien 2007, S. 227–247.

Schafranek, Hans, Die „Anti-Hitler-Bewegung Österreichs“ und die „Anti-Hitler-Bewegung der Ostarbeiter“ im Widerstand gegen das NS-Regime 1942–1944, in: DÖW (Hrsg.), *Feindbilder*, Jahrbuch 2015, Wien 2015, S. 229–258.

Tidl, Marie, *Die Roten Studenten. Dokumente und Erinnerungen 1938–1945*, Wien 1976.

Topf, Christian, *Auf den Spuren der Partisanen. Zeitgeschichtliche Wanderungen im Salzkammergut*, Grünbach 1996.

